

ZUR GESCHICHTE DES SYRISCHEN HELIOPOLIS

So grossartig die Ruinen sind, die vom Heliopolitanusheiligtum in Baalbek erhalten sind, so wenig wissen wir von der Geschichte des Heiligtums und der Stadt¹. Es ist schon nach den Darstellungen des Gottes aus später römischer Zeit kein Zweifel möglich, dass er eine altorientalische Gottheit war — Hadad nach Dussaud bei Pauly-Wissowa VII Sp. 2161, VIII Sp. 51, wie schon Macrob. Sat. I 23, 17 —; aber es gibt kein literarisches oder inschriftliches Zeugnis für das Bestehen der Stadt und ihres Kultes aus der Zeit, ehe Coelesyrien zum Reich der Seleukiden gehörte, und auch für die hellenistische Zeit wird ihre Existenz eigentlich nur aus dem Namen Heliopolis erschlossen, der weder früher noch später entstanden sein kann. Sie scheint allerdings bestätigt zu werden durch verhältnismässig zahlreiches Vorkommen hellenistischer Münzen — unter etwa 180 antiken Münzen, die die Baalbekexpedition von dort mitbrachte, sind nach einem von K. Regling aufgestellten Verzeichnis 14 hellenistische —; aber diese Statistik ist unzuverlässig; denn eine bei den deutschen Grabungen an der Wasserleitung im östlichen Stadtteil gefundene Münze eines nicht näher zu bestimmenden Seleukiden des zweiten Jahrhunderts ist die einzige hellenistische Münze, für die eine Fundnotiz vorliegt; die grosse Masse aller Münzen stammt nicht aus beobachteten Funden, sondern von gelegentlichen Kaufangeboten der Eingeborenen, und es ist anzunehmen, dass nach dem von Fremden

¹ Aber doch immerhin mehr, als es nach dem kritiklos aus Bädeler und ganz veralteter Literatur zusammengestoppelten Artikel Heliopolis 2 in Pauly-Wissowas Realenzyklopädie VIII Sp. 47 ff. den Anschein hat, dessen Verfasser nicht einmal die ausführlichen Berichte von Puchstein im Jahrb. d. Archäol. Instituts von 1901 und 1902 kennt und Puchsteins Führer durch die Ruinen von Baalbek zwar zitiert, aber offenbar nie in der Hand gehabt hat.

viel besuchten Ort, der einen guten Markt für den Absatz bildet, die leicht beweglichen Münzen aus ziemlich weitem Umkreis zusammenkommen. Die ersten literarischen Erwähnungen bei Strabon XVI 2, 10 (p. 753) und Flavius Iosephus Ant. Ind. XIV 3, 2 beziehen sich auf die Zeit des Pompeius und Cäsar, reden vom Kult überhaupt nicht und nennen die Stadt nur so nebenher als politisches Gebilde von offenbar geringer Bedeutung.

Festeren Boden unter den Füßen gewinnt man erst mit der römischen Kaiserzeit. Die literarischen Nachrichten sind allerdings auch da noch mehr als dürftig; Plinius n. h. V 80 nennt Heliopolis nur als die der Orontesquelle nächstgelegene Stadt; Ptolemaeus gibt die geographische Bestimmung ihrer Lage, Macrobius Sat. I 23, 14 f. erzählt, dass Traian vor dem parthischen Feldzuge des Jahres 115 auf den Rat seiner Umgebung den Jupiter Heliopolitanus über seine Rückkehr nach Rom brieflich befragt und eine rätselhafte, aber durch den Ausgang in jeder Einzelheit erklärte Antwort erhalten habe. Hat die Geschichte eine tatsächliche Unterlage, so lässt sie darauf schliessen, dass damals schon der Gott in der römischen Welt eines hohen Ansehens sich erfreute, das späterhin durch die Verbreitung der zu seinen Ehren errichteten Weihungen über fast das ganze Reich bezeugt wird (Dussaud bei Pauly-Wissowa VIII Sp. 57 f. vgl. Toutain, *Les cultus païens dans l'empire romain* II S. 70 f.)¹. Auf die politische Bedeutung der Stadt gestattet einen Schluss die in den Digesten L 15, 1, 2 erhaltene Nachricht aus Ulpian lib. I de censibus, dass sie unter Septimius Severus die Rechte einer Italica colonia erhalten habe per belli civilis occasionem, das wäre also gelegentlich der Kämpfe des Severus gegen Pescennius Niger im Jahre 194, wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Teilung

¹ Acta Sanctorum Mart. I S. 870—878 ist aus Cod. Vat. n. 1589 die Geschichte der h. Eudokia herausgegeben, die vor ihrer Bekehrung unter Traian als berühmte Buhlerin in Heliopolis ungeheure Schätze gesammelt habe. Ein Διογένης τις ἀπό πρωικτόρων λαβών την ἀρχήν τῆς ἡγεμονίας Ἠλιοπόλεως, der sie foltern lassen wollte, wird durch ihre Wundertaten bekehrt, sein Nachfolger Vincentius, kurzweg als ἡγεμῶν bezeichnet, lässt sie enthaupten. Dass diese Beamtennamen auf historische Bedeutung keinen Anspruch machen können, zeigt schon die verschwommene Amtsbezeichnung; die ganze Legende, die einige Aehnlichkeit mit der der h. Pelagia hat, scheint durchaus ungeschichtlich, wie schon Henschen, Acta Sanct. Mai III S. 207 E, und Le Quien, Oriens christ. II S. 843, andeuten.

und Neuordnung der Provinz Syrien, die man auch mit diesem Kriege hat in unmittelbare Verbindung bringen wollen (v. Domaszewski, Geschichte der römischen Kaiser II S. 259, vorsichtiger Mommsen, Röm. Geschichte V S. 448), die aber nach Jalabert, *Mélanges de la faculté orientale* IV 215 ff. vielmehr erst ins Jahr 198 gehört. Dazu kommt die Nachricht des Joh. Malalas, *Chronogr.* XI S. 280 (Bonn), dass Antoninus Pius den grossen Tempel, καὶ αὐτὸν ὄντα τῶν θεαμάτων, gegründet habe. Die wenigen sonstigen Erwähnungen in der byzantinischen Literatur beziehen sich auf Dinge, die weit diesseits der Zeit liegen, in der Stadt und Heiligtum ein selbständiges Leben geführt haben.

Was die Untersuchung der Ruinen der Stadt selbst zur Füllung dieses mehr als dürftigen Rahmens beizutragen vermag, kann nicht erörtert werden, ehe die vorbereitete grosse Publikation über die Ergebnisse der im Auftrage S. M. des Kaisers in den Jahren 1900 bis 1904 unter O. Puchsteins Leitung unternommenen Ausgrabungen abgeschlossen ist; aber es wird nicht ohne selbständiges Interesse und zur Vorbereitung dieser Veröffentlichung von Nutzen sein, zu prüfen, inwieweit sich die literarische Ueberlieferung durch die der Inschriften und Münzen ergänzen lässt, wobei die bei jenen Ausgrabungen gefundenen, leider nicht allzu zahlreichen Inschriften, auch soweit sie noch nicht im Supplement zum CIL III S. 2328⁷⁵ ff. und in den vorläufigen Berichten im Jahrb. d. Archäol. Instituts XVI u. XVII veröffentlicht sind, mit herangezogen werden können.

Den Namen der römischen Kolonie und damit auch die ungefähre Zeit ihrer Gründung lehren die Meilensteine von Jamuni und von Jabbule bei Lebwe (CIL III 202. 6665, vgl. Jalabert, *Mélanges* II Taf. II 6) kennen, und durch sie wird die Beziehung der abgekürzten Münzaufschriften auf diese Stadt gesichert. Sie hiess danach vollständig Colonia Julia Augusta Felix Heliopolitana, auf den Münzen bis zu Caracalla nur Col. Hel., von Caracalla an begegnet zuerst vereinzelt die vollere Form, die je später desto mehr bevorzugt wird. Der Wechsel in der Namensform Heliupolis und Heliopolis kann als unwesentlich hier beiseite bleiben — auf griechischen Inschriften kommen beide Formen vor, ebenso auf lateinischen, auf diesen aber Heliupolis nur im griechischen Sprachgebiet (CIL III 138. 14387 oo. 7280) und ganz vereinzelt in Rom im Heiligtum der syrischen Götter auf dem Janiculum in einer Weihung des aus der Kolonie stammenden L. Trebonius Sossianus (CIL VI 423). — Die Zeit der

Errichtung der Kolonie lässt sich nur ungefähr bestimmen: der Name verweist sie in die erste Kaiserzeit unter die Herrscher des iulischen Hauses; aber aus dem Umstand, dass sie bei Plinius noch nicht genannt ist, folgt nicht mit Sicherheit, dass sie erst nach 20 v. Chr. gegründet sein kann, dem Jahr, in dem spätestens die Reichsstatistik des Agrippa für Syrien abgeschlossen war (O. Cuntz, *Fleckeisens Jahrb. Suppl. XVII* 1890 S. 477 ff. 482), noch weniger, dass die Gründung nicht vor 12 v. Chr., das Todesjahr des Agrippa, fallen könne, wie Kornemann bei Pauly-Wissowa IV Sp. 552 n. 271 annimmt. Ebensowenig wird durch den Umstand, dass von Koloniegründungen unter Tiberius und Caligula wenig bekannt ist, erwiesen, dass die Kolonie noch unter Augustus angelegt sein muss. Ehreninschriften für Römer sind in Baalbek erst aus der neronischen Zeit erhalten.

Für das Grabdenkmal, das nach einer jetzt verlorenen griechischen Inschrift, die Renan, *Mission de Phénicie* S. 317 ff. erschöpfend behandelt hat, in Heliopolis in der ersten Kaiserzeit für die Dynastenfamilie von Abilene errichtet wurde, wird dieser Ort kaum in seiner Eigenschaft als römische Kolonie gewählt worden sein. Dass aber die Kolonie ihrerseits auf ein gutes Verhältnis zu den halb selbständigen Fürsten der Nachbargebiete grosses Gewicht legte, beweist die Aufstellung von Bronzestatuen eines Königs Agrippa und eines Königs Sohaemus (CIL III 14 387. 14 387a. *Jahrb. d. Inst. XVI* S. 155. 156). Beide werden in den Inschriften als *patronus coloniae* bezeichnet die Stiftung für Agrippa ist von Staats wegen erfolgt; die für Sohaemus ist zwar das Werk eines Privaten, dass aber auch dieser Fürst Ehrungen seitens der Gemeinde empfing, lehrt der Titel eines *II vir quinquennalis*, der ihm nur als Ehrentitel verliehen sein kann. Agrippa ist entweder der 44 n. Chr. gestorbene erste König dieses Namens oder sein Sohn, der 48 n. Chr. seine Laufbahn als Herr von Chalkis in Coelesyrien¹ begann (*Prosopogr. imp. Rom. II* S. 162 n. 88. 163 n. 89), Sohaemus wahrscheinlich der Herrscher von Emesa, der im Jahre 54 n. Chr. zur Regierung kam (*Prosopogr. III* S. 251 n. 545).

Ueber die inneren Verhältnisse der Kolonie geben auch die Inschriften zu Ehren von Römern sehr wenig Auskunft. In

¹ Guthe, *Bibelatlas* Taf. 16. 17 rechnet Heliopolis zur Herrschaft Chalkis, als deren Nordgrenze er die Wasserscheide zwischen Leontes und Orontes annimmt; aber das ist keine auf der Hochebene irgendwie sich abzeichnende Landmarke.

datierbaren Inschriften des ersten Jahrhunderts finden sich Erwähnungen von Kommunalämtern nur auf den beiden für L. Gerellanus Fronto gesetzten Cippen (CIL III 14 387 g. h. Jahrb. d. Inst. XVI S. 155), die diesen als praef. Neronis bezeichnen, und auf dem unvollständig erhaltenen Stein zu Ehren eines Unbekannten, ehemaligen primipilus leg. III Gall., der honoratus II virilib(us) ornament(is) decret(o) decur(ionum) war, nachdem er sich in seiner militärischen Laufbahn auf der commagenischen Expedition des Caesennius Paetus im Jahre 72 n. Chr. ausgezeichnet hatte (CIL III 14 387 i). Auch sonst sind die Geehrten dieser Zeit ehemalige Militärtribunen und Primipili, die im Staatswesen der Kolonie eine besonders ausgezeichnete Stellung nicht einnahmen, so wenig wie C. Velius Rufus, dem unter Nerva oder in den ersten Jahren Traians ein Ehrendenkmal errichtet wurde mit einer seine militärischen Verdienste ausserordentlich eingehend behandelnden Inschrift (Mommsen, Sitzungsber. d. preuss. Akad. d. Wissensch. 1903 S. 817 ff., vgl. Ritterling, Oesterr. Jahreshfte 1904 Beibl. Sp. 23 ff., v. Domaszewski, Philologus 1907 S. 164 ff.), die aber keine Andeutung über seine Stellung innerhalb der Kolonie enthält. Man kann zweifeln, ob die so Ausgezeichneten in ihrer Mehrzahl überhaupt Bürger der Kolonie waren; das Gegenteil darf man als sicher ansehen für einen unbekanntes legatus Augusti pro praetore provinciae Syriae der traianischen Zeit, von dessen Ehrendenkmal die Inschrift CIL III 14 387 d ein Rest ist. Dass jetzt ein so hoher Beamter im Heiligtum des Heliopolitanus seine Ehrenstatue erhält, würde gut zu der Steigerung des Ansehens des Gottes in der römischen Welt passen, worauf die von Macrobius überlieferte Anekdote (s. S. 140) hindeutet.

Die älteste in Heliopolis, wenn auch nur unvollständig, erhaltene Kaiserinschrift, gilt dem Hadrian (Jahrb. d. Inst. XVII S. 90); sie ist im Gegensatz zur grossen Menge der Ehreninschriften von Baalbek in griechischer Sprache abgefasst, also jedenfalls nicht streng amtlichen Charakters, und mag in Zusammenhang stehen mit der Anwesenheit des Kaisers in jenen Gegenden auf seiner Reise im Jahre 130, mit der Jalabert, Comptes rendus de l'acad. des inscr. 1912 S. 255 auch die Erwähnung der II viralis potestas des Kaisers auf einer Inschrift von Beirut in Verbindung bringt. War der Kaiser damals in Damaskus, wie Dürr, Reisen des Kaisers Hadrian S. 62 für wahrscheinlich, Weber, Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers Hadrianus S. 238 für sicher hält, und besuchte er von dort aus Beirut, das sich dadurch zur

Verleihung eines kommunalen Ehrentitels an den Kaiser veranlasst sah, so ist allerdings kaum anzunehmen, dass er an Heliopolis vorbeigegangen sein sollte, umsoweniger als die zahlreichen Waldreservatinschriften mit seinem Namen im Libanon (Renan, *Mission de Phénicie* 258 ff. und Taf. 1, Weber, *Untersuchungen* S. 239 Anm. 865, Jalabert und Montera, *Mélanges de la faculté orientale* IV S. 209 ff.) auf eingehende Fürsorge für diese Gegend schliessen lassen; und es ist leicht denkbar, dass damals Einwohner von Heliopolis Anlass hatten, ihrer Dankbarkeit durch eine Weihung für den Kaiser Ausdruck zu geben.

Viel bedeutsamer war, wenn die Ueberlieferung bei Malalas zuverlässig ist, was Antoninus Pius für die Stadt getan hat. Die Gründung des grossen Heliopolitanustempels muss, wenn es sich auch nur um den Neubau für ein altes und in hohem Ansehen stehendes Heiligtum handelte, schon allein durch die Riesenhaftigkeit der damit eingeleiteten Bautätigkeit für den Aufschwung der Stadt von grösster Bedeutung gewesen sein, und zur weiteren Erhöhung des Glanzes und der Anziehungskraft ihres Heiligtums mächtig beigetragen haben. Trotzdem ist unter den gefundenen Inschriften nur eine zu Ehren des Antoninus Pius (Jahrb. d. Inst. XVII S. 90) und diese von ausgesprochen privatem Charakter; denn sie beginnt zwar mit der Weihung an I. O. M. H. pro salute imp(eratoris), endigt aber nach Nennung des Stifters mit den Worten pro salute sua et fil(iorum) et nepot(um) v. l. a. s. Man wird sich dadurch warnen lassen, bei der verhältnismässig kleinen Zahl wieder-gefundener Inschriften aus dem Fehlen offizieller Urkunden für diesen oder jenen Kaiser Schlüsse auf sein Verhältnis zur Kolonie ziehen zu wollen; denn es ist kaum denkbar, dass ein anderer Kaiser augenfälligere Verdienste um die Blüte der Stadt gehabt haben sollte.

Nicht zu erraten ist, was die Bewohner von Heliopolis veranlasst hat, der Tochter des Marc Aurel, der Vibia Sabina (Prosopogr. imp. rom. III. S. 429 n. 411), eine Statue zu errichten (CIL III 14387 b. Jahrb. des Inst. XVI S. 154); aber ein Zeugnis fortgesetzter Beziehungen zum Kaiserhause hat man immerhin in dieser Stiftung zu erblicken.

Mit dem Ende des zweiten Jahrhunderts setzt unter Septimius Severus eine neue Periode der Stadtgeschichte ein, und für die ersten zwei Drittel des dritten Jahrhunderts fliessen auch die sonst so spärlichen Quellen etwas reichlicher. Dass nur für die Zeit des Septimius Severus eine unzweifelhaft zu-

verlässige literarische Nachricht überliefert ist, die des Ulpian, wonach die *colonia Heliopolitana a divo Severo per belli civilis occasionem Italicae coloniae rempublicam accepit*, ist schon oben erwähnt. Es wird kaum Zufall sein, dass Severus der einzige Kaiser ist, zu dessen Ehren wir noch zwei Inschriften aus Baalbek besitzen, eine vollständig erhaltene, aber noch nicht veröffentlichte vom Jahre 210, gesetzt *ex dec(reto) dec(urionum) secundum tab(ulam) cod(icillariam) Flavi Galli*¹, und eine leider nur in zwei Bruchstücken gefundene aus dem Jahre 199 (Jahrb. d. Inst. XVII S. 90), diese mit Erwähnung eines vom Jupiter Heliopolitanus erteilten Orakels, also einigermaßen eine Bestätigung der von Macrobius über Traian erzählten Geschichte. In der nunmehr italischen Kolonie hat alsbald eine ziemlich reiche Kupferprägung begonnen, und von da an bleiben die Münztypen unsere ergiebigste Quelle zur Stadtgeschichte².

¹ Vermutlich mit dieser Statue gleichzeitig wurde dem Caracalla noch zu Lebzeiten seines Vaters eine Statue gesetzt, von deren Postament der obere Teil der Vorderseite abgeschlagen und nur der Schluss der Inschrift erhalten ist: . . . Aug. Aug. fil. ex dec. dec. secundum testamentum T. Flavi Galli.

² Die Frage, ob es Kaisermünzen von Heliopolis aus der Zeit vor Septimius Severus gibt, braucht hier nicht untersucht zu werden; denn die wenigen Münzen, mit denen man früher ältere Prägungen belegen zu können glaubte, tragen nur allgemein übliche Typen von Kolonialmünzen, die für die besondere Geschichte von Baalbek nichts ergeben würden. Eckhel, *Doctr. num.* III S. 334, Mionnet, *Descr. d. méd. ant.* V S. 298, *Suppl.* VIII S. 208, de Sauley, *Numismatique de la Terre sainte* S. 6 und Cohen, *Descr. d. méd. imp.* II S. 15 n. 160 und III S. 374 n. 1174 führen solche ältere Münzen, zT. schon mit dem Ausdruck des Zweifels, an; de Sauley, *Rev. archéol.* 1877 I S. 269, Wroth, *British Museum, Cat. of coins, Galatia, Cappadocia, Syria* S. LXXVII und *Head, Hist. num.*² S. 785 bestreiten teils ihre Echtheit, teils die Zugehörigkeit zu Heliopolis. Die Münzen des Nerva mit dem Koloniegründer am Pfluge und die des Hadrian mit zwei Tychefiguren tragen Inschriften, die in gleicher Form sonst auf den Münzen von Heliopolis nicht vorkommen und sicher falsch gelesen sind, — die Nervamünze gehört nach besserer Lesung sicher nach Berytus; die Inschrift derselben Hadriansmünze wird bei Mionnet V S. 298 und *Suppl.* VIII S. 208 verschieden angegeben, beidemal ungläubhaft. Bei sicher heliopolitanischen Münzen mit zwei Legionszeichen im Kranze und der üblichen Inschrift COL. HELI, die dem Commodus zugeschrieben werden, ist diese Zuteilung fraglich, weil die Beischrift neben dem Kaiserkopf der Vorderseite zu unvollständig ist. Eine besonders sorgfältig geprägte kleine Kupfermünze im Berliner Kabinett, die aus den Er-



Münzen von Heliopolis.

Es gibt in einer Reihe unwesentlich von einander verschiedener Typen Münzen, die auf der Rückseite den Kopf der Tyche zeigen, mit Mauerkrone und Schleier, hinter dem Kopf Füllhorn und Zweig, und die Beischrift COL.HEL; auf der Vorderseite tragen sie das Bildnis des Septimius Severus, der Iulia Domna, des Caracalla, der Plautilla, des Geta und des Elagabal (Münze des Septimius Severus abg. bei Wroth, Catalogue Taf. 36, 1). Auf Münzen des Septimius Severus erscheint auch die Göttin in ganzer Gestalt in Vorderansicht stehend, mit dem Füllhorn in der Linken und einem Kranz in der Rechten¹, zwischen zwei nackten, gleichfalls in Vorderansicht stehenden Knaben, die den der Tyche zugewendeten Arm emporrecken und etwas in die Höhe zu halten scheinen, vielleicht Fackeln; das Ganze wird eingefasst von zwei vollbekleideten, lebhaft bewegten, weiblichen Gestalten, die auf hohen runden Cippen stehen und ein sich blühendes Tuch über das Haupt der Göttin halten (ein sehr ähnlicher, wenn nicht derselbe Typus auf einer Münze des Philippus Arabs Beilage Abb. 7). Es ist dieselbe Gottheit, die im Kassettenschmuck der Decke in der Peristasis des kleineren Tempels von Baalbek als Büste häufig wiederholt ist, einmal auch mit kleinen Nebenfiguren, die den schleierhaltenden Figuren der Münzen entsprechen, unzweifelhaft also eine in Heliopolis verehrte Göttin in durchaus griechischer Erscheinungsform, die nicht ausschliesst,

werbungen der Baalbekexpedition stammt, mit COL.HEL im Kranze auf der einen, dem Marsyasbilde auf der andern Seite, Beilage Abb. 1, ist nicht genau zu datieren; Heliopolis ist danach zu der von Kornemann bei Pauly-Wissowa IV Sp. 581 zusammengestellten Liste von Kolonien, die dies Münzbild führten, hinzuzufügen. — Nachweise zu den Münzen werden im folgenden nur für Abbildungen gegeben und für Typen, die in den oben genannten Werken nicht beschrieben sind. Durch vielfache Unterstützung und Förderung bei der Arbeit im Berliner Münzkabinett haben mich H. Dressel und K. Regling zu wärmstem Dank verpflichtet. Für die Beilagetafel konnten mit Ausnahme von n. 3 und 15 Münzen des Berliner Kabinetts als Vorlagen benützt werden.

¹ So lautet die Beschreibung bei Mionnet, de Saulcy und Cohen; man möchte einen Irrtum vermuten und das Ruder in der Rechten der Göttin annehmen wie auf den jüngeren Münzen aus der Zeit des Philippus Arabs; denn schlecht ausgeprägte Exemplare dieses Typus im Berliner Kabinett haben scheinbar auch Kranz oder Schale statt des Ruders. Einen Abdruck von einer Münze der älteren Gruppe zu erhalten war nicht möglich.

dass es im Grunde sich um die weibliche Paredros des alten semitischen Hauptgottes der Stadt handelt. Aber nichts deutet unmittelbar darauf hin; es ist die gemeingriechische, auf allen Arten von Denkmälern unendlich oft begegnende Darstellung der Tyche.

Griechische Bildung zeigt auch der Typus einer auf der Beilage Abb. 5 zum ersten Male abgebildeten Münze des Septimius Severus, die, wieder mit der Beischrift COL. HEL, zwei gleiche männliche Figuren nebeneinander aufweist, nackt, eine Kenle (ein Aehrenbüschel? eine brennende Fackel?) schulternd; jeder fasst mit der gesenkten Rechten die Vorderbeine eines aufgerichteten Tieres; das des Mannes zur Rechten scheint ein Löwe zu sein, das zur Linken hat lange Ohren und blickt zurück, ähnlich dem Zicklein der Frühlingshore auf dem Sarkophag Albani und verwandten Darstellungen der Kleinkunst (v. Rohden und Winnefeld, Architektonische römische Tonreliefs S. 89 f. Taf. 98), es scheint auch ein Tier ähnlicher Gattung zu sein. Es muss vorläufig dahingestellt bleiben, ob aus diesem Münzbild auf einen Kult semitischer, etwa mit Herakles gleichgesetzter Götter zu schliessen ist, von denen sonstige Spuren bis jetzt in Baalbek nicht nachgewiesen sind. Die Wiederkehr ähnlicher Männer, die anscheinend dieselben Tiere halten, in sicher anderer Bedeutung auf Münzen des Philippus Arabs (s. unten S. 152) macht diesen Schluss wenig wahrscheinlich, genügt aber noch nicht, um eine andere Erklärung zu begründen.

Von üblichen Typen der Kolonialmünzen erscheinen, wieder mit der Beischrift COL. HEL, zwei Legionsadler in einem Lorbeerkranz (Vorderseite: Septimius Severus, Iulia Domna, Geta, Diadumenianus), daneben, aber erst auf Münzen mit dem Bildnis des Macrinus, der Koloniegründer mit dem von zwei Rindern gezogenen Pflug, im Hintergrunde zwei Vexilla, als Beischrift der volle Name COL. IVL. AVG. FEL. HEL. Für die Geschichte der Stadt lehren diese Münzen nur, dass die Veteranen zweier Legionen bei der Stiftung oder wenigstens bei der Neuorganisierung durch Septimius Severus beteiligt waren. Und gar keinen Bezug auf besondere Vorkommnisse in Heliopolis haben die Münzen des Septimius Severus und der Iulia Domna, die Caracalla und Geta einander die Hand reichend gegenüberstellen

mit der Beischrift $\begin{matrix} C & H \\ & L \end{matrix}$ unten im Raum zwischen den beiden Cäsaren.

Um so enger ist die Beziehung auf die Stadt bei den Münzen mit Darstellung eines Tempels und mit der Beischrift COL. HEL; sie nennen sogar durch den Zusatz der Buchstaben I. O. M. H. als Inhaber des Tempels ausdrücklich den grossen Gott von Heliopolis. Auf Münzen des Septimius Severus erscheint der Tempel als ein Dekastylos auf einem Podium mit grosser Freitreppe davor, und die Uebereinstimmung mit dem riesenhaften Haupttempel der Kalaa, der Burg von Baalbek, von dem noch sechs Säulen aufrecht stehen, ist so gross, dass kein Zweifel daran möglich ist, dass das Münzbild eben diesen Bau wiedergibt, dessen Reste noch jetzt weithin die Ebene der Bekaa beherrschen. Er wird entweder in Vorderansicht dargestellt (abg. Beilage Abb. 3 nach dem Abdruck einer Münze, die sich früher bei Dr. J. Rouvier in Beirut befand)¹, oder häufiger in Schrägansicht von oben, mit einer für ein Münzbild auffällig richtigen Perspektive — von Südosten gesehen, können wir nach unserer Kenntnis der Tempellage sagen, wie er sich etwa einem beim höchsten Punkt der Stadtmauer auf dem Schech Abdallah stehenden Beschauer zeigen mochte — (Beilage Abb. 2)². In dieser Schrägansicht kehrt er wieder auf Münzen der Iulia Domna, des Caracalla und des Geta (im Berliner Kabinett aus den Erwerbungen der Baalbekexpedition). Statt des zehnsäuligen kommt auf Münzen des Septimius Severus und des Caracalla in genau derselben Schrägansicht und auch sonst ganz übereinstimmend ein achtsäuliger Tempel vor (abg. Beilage Abb. 4 nach einer Münze des Septimius Severus aus der Sammlung Imhoof-Blumer)³. Er passt zu dem noch grösstenteils erhaltenen kleineren Tempel der Kalaa ebensogut wie der zehnsäulige zum grösseren; aber trotzdem ist es nicht zulässig, hier mit de Sauley aaO. S. 270 ein Bild des zweiten Tempels zu sehen und darin ein Zeugnis für den Bestand des kleineren Tempels unter Septimius Severus zu finden, da auch diese Münzen dem Tempelbild die Beischrift I. O. M. H. zusetzen und diese sogar auf einem sonst übereinstimmenden Münzbild des Caracalla im Berliner Kabinett mit siebensäuligem

¹ Vgl. die Abbildung bei de Sauley, Rev. archéol. 1877 I S. 269.

² Vgl. die Abbildungen bei de Sauley aaO. und Numismatique de la Terre sainte Taf. I 3, Wroth, Catalogue Taf. 36, 2.

³ Dasselbe Exemplar auch abgebildet bei Puchstein, Führer durch die Ruinen von Baalbek S. 3 Abb. a; vgl. die Abbildung bei de Sauley, Rev. archéol. 1877 I S. 269.

Tempel erscheint¹: Die gleiche Beischrift erweist, was die ganz übereinstimmende Darstellungsart an sich schon wahrscheinlich macht, dass trotz der Verschiedenheit in der Zahl der Frontsäulen in allen Fällen derselbe Tempel, eben der grosse Haupttempel des Heliopolitanus, gemeint ist. Die Ungenauigkeit in der Säulenzahl bei zweien der Typen, an sich schon nichts Auffälliges für jeden, der mit Architekturdarstellungen auf antiken Münzen einigermaßen vertraut ist, ist bei dieser Art von Schrägansicht, in der die Zwischenräume zwischen den einzelnen Säulen völlig verschwinden, vollends leicht begreiflich und überhaupt nur mit Mühe zu bemerken. Aus dem Vorkommen der Tempelbilder auf den Münzen des Septimius Severus hat de Saulcy, *Revue archéol.* aaO. geschlossen, dass der grosse Heliopolitanustempel eine Stiftung dieses Kaisers sei. Der Schluss ist nicht bündig; denn wenn unter dieser Voraussetzung auch allenfalls die Beibehaltung des Typus auf Münzen des Caracalla zu erklären wäre, so reicht sie doch nicht aus, um seine Wiederaufnahme unter Philippus Arabs zu begründen: wenn also diese anders erklärt werden muss, etwa mit Abschluss eines weiteren Bauabschnitts an dem nie zur Vollendung gediehenen Riesenbau, so ist dieselbe Begründung auch schon für das erste Vorkommen des Typus unter Septimius Severus möglich. Eine solche Annahme empfiehlt sich um so mehr, als die Stiftung durch diesen Kaiser nicht nur im Widerspruch stehen würde zu der Nachricht des Malalas, die einem monumentalen Zeugnis gegenüber ohne weiteres preiszugeben wäre, sondern auch zu den Kunstformen des erhaltenen Baus, die zwar die Angabe des Malalas auch nicht unbedingt bestätigen, aber viel eher darauf führen würden, den Tempel in der Hauptsache schon vor Antoninus Pius erbaut zu glauben. Aber dass die Fürsorge des Septimius Severus nicht nur der politischen Gemeinde, sondern in besonderem Masse auch ihrem Hauptheiligtum gegolten habe, ist aus diesen Münztypen unbedingt zu entnehmen.

Unter Caracalla ist der Bau der Propyläen des Heliopolitanusheiligtums, wenn noch nicht zum Abschluss gekommen, so jedenfalls weit gefördert worden; denn ihm zu Ehren stiftete

¹ Eine von Mionnet angeführte Münze mit viersäuligem Tempel in Schrägansicht gehört nach de Saulcy, *Numismatique* S. 11 sicher nicht nach Baalbek; wo sie geprägt ist, lässt sich bei der schlechten Erhaltung nicht bestimmen.

dort, wie die Inschriften auf zwei Säulenstüben bezeugen, Aur(e)-lius Ant(oninus) Longinus, specul(ator) leg. I[II] Gall. (so nach CIL III 14385 b zu ergänzen), den drei Göttern von Heliopolis, Jupiter, Venus, Mercur, für zwei Säulen capita columnarum dua aenea auro inluminata (CIL III 138 vgl. S. 970, dazu Jalabert, *Mélanges de la faculté orientale* I S. 175 ff.), und ein drittes gleiches Kapitell stiftete [I(ovi) O(ptimo) M(aximo) H(eliopolitano) V(eneri)] M(ercurio)¹ ein kaiserlicher Freigelassener namens [Sep]timi[us] . . . bas (Jahrb. d. Inst. XVII S. 89) gleichfalls pro salute d. n. imp. Antonini Pii felicis.

Mercur, der auf den Inschriften des Longinus gewiss, auf der des Septimius wahrscheinlich mit dem Heliopolitanus verbunden war, begegnet unter Caracalla zuerst auch auf den Münzen der Stadt mit der Beischrift COL. HEL., in rein griechischem Typus, nackt. Dass sein Kult damals erst neu eingeführt wäre, ist ausgeschlossen, denn ein Bleiidol in der Art der Heliopolitanusbilder² mit der aus der Form mitgegossenen Inschrift EPMHC, gefunden in einem Klärbassin der Wasserleitung el Djusch bei Baalbek (Jahrb. d. Inst. XVII S. 102) beweist, dass Mercur in Heliopolis Umdeutung einer — gewiss schon lange dort verehrten — orientalischen Gottheit ist. Aber das gleichzeitige erste Auftreten des Gottes in Inschriften und Münztypen wird immerhin mit einer lebhafteren Pflege seiner Verehrung zusammenhängen, und es wäre nicht undenkbar, dass diese wiederum in Verbindung stände mit einer anderen Neuerung, die durch die Münzen Caracallas bezeugt wird; es gibt unter diesem Kaiser zuerst Münzen mit drei Preiskronen³ und den Beischriften COL. IVL. AVG.

¹ Vgl. die ungefähr gleichzeitige Inschrift von Schuweifat, Jalabert aaO. S. 178 n. 46; diese Ergänzung ist wahrscheinlicher als die in der ersten Veröffentlichung gewählte zu [I. O.] M., was in Baalbek ohne Zusatz des H nicht vorkommt.

² Ueber die Darstellungen des Heliopolitanus s. Dussaud, *Notes de Mythologie Syrienne* I S. 29 ff. (= *Rev. arch.* 1903 I S. 347 ff.), mit den Nachträgen II S. 67 ff. (= *Rev. arch.* 1903 II S. 91 ff.), S. 117 ff. (= *Rev. arch.* 1905 I S. 161 ff.) und S. 125 ff. und die Rekonstruktion eines Heliopolitanusbildes auf dem Titelblatt von O. Puchstein und Th. v. Lüpke, Baalbek, 30 Ansichten; dazu weitere Darstellungen bei Paribeni, *Bull. de la soc. archéol. d'Alexandrie* 1910 S. 179 ff., Taf. 8, Héron de Villefosse, *Bull. de la soc. des antiquaires de France* 1911 S. 169 ff. und eine ganz kürzlich im Kunsthandel aufgetauchte Bronze-*statuette*, abg. von Séb. Ronzevalle, *Al-Machriq* XVI 1913 zu S. 522 ff.

³ Zur Erklärung dieser merkwürdigen Gebilde vgl. Dressel zu

FEL - HEL und CERTamen SACRum CAPitolinum OECumenicum ISElasticum HELiopolitanum. Die sehr zahlreichen Münzen des Valerianus und Gallienus, die sich auf diese Spiele beziehen, zeigen, dass sie gymnischer Art waren¹; es kann also sehr wohl mit ihrer Einsetzung eine Umgestaltung des alten Kultus einer orientalischen Gottheit, die nun mit dem griechischen Schirmgott der Palaestra gleichgesetzt wurde, Hand in Hand gegangen sein, und gerade zu Caracalla würde eine solche Stiftung ganz besonders gut passen.

Aus den siebenundzwanzig Jahren zwischen dem Tod des Caracalla und dem Regierungsantritt des Philippus Arabs sind die Zeugnisse wieder sehr spärlich; unter Elagabal wurde der Kult des Gottes von Emesa so geflüssentlich in den Vordergrund gestellt, dass gleichzeitige Vernachlässigung der Kulte verwandter Gottheiten durchaus verständlich, im Dienst der Haupttendenz fast unerlässlich erscheint, und die folgenden Kaiser hatten keine Beziehungen mehr zu Syrien. Von Elagabal sind Münzen von Heliopolis nur mit dem wenig charakteristischen Tychekopf bekannt, von Macrinus solche mit dem ebenso unbezeichnenden Kolonialtypus des Pflügers mit zwei Rindern (vgl. oben S. 147) und der Beischrift COL · IVL · AVG · FEL · HEL; unter Gordian bezeugt ein Münztypus mit einer auf einem Tisch ruhenden Preiskrone und der Beischrift COL . . . HELIOP die Fortdauer der Spiele. Pro salute d. n. imp. Caes. M. Ant. Gordiani Aug. hat nach der noch unveröffentlichten Inschrift eines Cippus C. Julius Severus Moschi dec. col. Hel. dem I. O.

CIL XV 7045, Wolters, Zu griech. Agonen S. 14 f., Dressel, Zeitschr. f. Numismatik XXIV 1904 S. 35 ff. und Zahn ebenda S. 355 ff.

¹ Dass es auch musische Aufführungen in Heliopolis gab, beweisen die Reste eines grossen römischen Theaters, die unter dem Hotel de Palmyre festgestellt werden konnten, und die Verbindung solcher Aufführungen mit periodischen Festspielen ergibt sich aus Zenobius, Paroem. Cent. II 35 Ἄφωνος Ἰππαρχίων: κατὰ τοὺς προπάτορας ἡμῶν δύο καθαρωδοὶ διάσημοι ἐγένοντο, Ἰππαρχίων καὶ Πουφίνοσ. Καὶ δὴ ἀγῶνος ἐνστάντος πενταετηρικοῦ ἀγομένου ἐν Ἡλιουπόλει κατὰ τὸ ἔθος, Ἰππαρχίων ἀχανὴς ἔσθη ταραχὴ τῇ περὶ τὸ θέατρον. Ob diese musischen Agone aber auch noch im zweiten und dritten nachchristlichen Jahrhundert bestanden, wissen wir nicht; die Münzen enthalten keinen Hinweis darauf, und die Geschichte vom Martyrium des Mimus Gelasinos, das sich i. J. 297 bei einer Theatervorstellung zuge tragen haben soll (Chron. pasch. I S. 513 ed. Bonn), setzt das Bestehen periodischer musischer Wettspiele nicht voraus.

M. Hel. eine statua lucifera zur Erinnerung an sein Dekurionenamt gestiftet sec. acta . . . viri Iuliani . . ., und die Pflege des Heliopolitanuskultes auch ausserhalb seiner Heimat beweist die ungefähr gleichzeitige Dedikation des L. Trebonius Sossianus auf dem Ianiculum in Rom (CIL VI 423, vgl. Amelung, Skulpturen des vatican. Museums I S. 279 n. 152 Taf. 30, Gauckler, Mélanges d'archéol. et d'hist. XXIX S. 262 f.).

Als mit Philippus Arabs im Jahre 244 wieder ein Kaiser syrischer Abstammung auf den Thron kommt, setzt sofort wieder eine reiche und mannifaltige Prägung in Heliopolis ein, in der sich deutlich die neue kaiserliche Gunst widerspiegelt. Es werden die alten Typen wieder aufgenommen, meist aber mit neuen Beizeichen bereichert: auf Münzen des Philippus sen. der Tychekopf, dem nun aber ausser Füllhorn und Zweig rechts noch ein Legionszeichen links beigegeben wird, mit der Beischrift COL. HEL; auf Münzen des Philippus und auf solchen seiner Gemablin Otacilia die ganze Figur der Tyche in derselben Umgebung wie auf den Münzen des Septimius Severus mit Steuerruder und Füllhorn und mit der Beischrift COL · IVL · AVG · FEL · HEL (Münze des Philippus abg. bei Puchstein, Führer S. 3 Abb. b und hier Beilage Abb. 7, der Otacilia abg. bei Wroth, Catalogue Taf. 36, 10); auf Münzen des jüngeren Philippus die beiden Legionsadler im Kranze, dazwischen die Beischrift COL · HEL, und der Koloniegründer mit den Rindern am Pfluge und zwei Vexilla im Hintergrunde, nun mit den Beischriften COL · HEL und LEG · V · MACED · VIII · AVG¹.

Neu ist auf Münzen des älteren Philippus mit denselben Beischriften die Verbindung einer Tychebüste in Vorderansicht mit zwei nackten Männern, die wie auf den Münzen des Septimius Severus je ein aufgerichtetes Tier an den Vorderpfoten fassen, in der anderen Hand aber ein Vexillum halten (abg. Beilage Abb. 14). Das Auftreten der Legionsnamen und die Ausstattung der schon früher vorkommenden tierhaltenden Dämonen mit Feldzeichen lässt an eine Neubesiedelung unter Philippus denken, wodurch Veteranen dieser beiden, soweit wir wissen, damals in anderen Reichsteilen stehenden Legionen (Cagnat bei Daremberg-Saglio, dict. d. ant. III 2 S. 1082, 1084) hier ansässig gemacht

¹ Aus dem Ende des ersten Jahrhunderts und der Zeit Caracallas haben wir in Heliopolis Inschriften für bzw. von ehemaligen Offizieren der legio III Gallica (CIL III 14385 b. 14387 i. 138 vgl. oben S. 150), die in Phoenikien stand.

worden wären¹. Neu ist auch die Darstellung der Tyche in ganzer Figur mit Steuerruder und Füllhorn, übereinstimmend mit den vorhin genannten Münzen des Philippus und der Otacilia, aber in einem viersäuligen Bau, in dessen niedriges Giebelfeld über dem Mittelintercolumnium ein flacher Bogen einschneidet. Das ist dieselbe Art der Architektur, wie sie für die viersäulige Vorhalle des bekannten kleinen Rundtempels in Baalbek nach den Trümmern zu rekonstruieren ist; man hat also auf der Münze vielleicht eine Andeutung dieses, nach seinen Kunstformen besonders späten Tempelchens zu erkennen, das sehr wohl eine Gründung dieser Zeit sein könnte. Es ist eine Münze des älteren Philippus, nur durch ein Exemplar im Berliner Kabinett aus der Sammlung Fox bekannt, abg. Beilage Abb. 6, mit der Beischrift COL · IVL · AVG · FEL · HEL; von Nebenfiguren sind nur die zwei nackten Knaben mit darauf, aber nicht wie beim älteren Typus in Vorderansicht ruhig stehend, sondern im Profil lebhaft zur Göttin emporstrebend, der sie einen Zweig und einen Kranz entgegenzustrecken scheinen.

Zahlreich sind die Darstellungen von Bauwerken. Auch hier wird auf Münzen des älteren Philippus und der Otacilia der alte Typus des Dekastylos in Schrägansicht wieder aufgenommen und zwar in zwei Varianten. Die häufigere fügt neben dem Tempel links einen Altar, rechts die Aehre bei, wie man auf der auf Beilage Abb. 12 wiedergegebenen Münze der Otacilia, obgleich die Aehre am rechten Rande recht undeutlich geworden ist, eben noch erkennen kann, während sonst auf den mir bekannten Exemplaren, da der Stempel regelmässig für den Schrötling zu gross ist, immer nur entweder der Altar oder die Aehre erscheint, indem der Tempel auf der entgegengesetzten Seite bis dicht an den Rand des Schrötlings heranreicht oder sogar noch von ihm angeschnitten wird (Münze des älteren Philippus mit Aehre abg. Beilage Abb. 13)². Die zweite Variante, die nur durch eine ebenda Abb. 11 zum erstenmal veröffentlichte Münze des älteren Philippus im Berliner Kabinett aus der Sammlung Fox vertreten zu sein scheint, fügt nur die Aehre bei und zwar liegend mit

¹ Ob mit der legio V die Inschrift CIL III S. 2328⁷⁵ zu 145 im Gewölbe unter der Nordhalle des Altarhofes etwas zu tun hat, muss bei der Unsicherheit der Lesung der ersten Zeile dahingestellt bleiben.

² Vgl. Dussaud, Rev. archéol. 1904 II S. 239 Fig. 23 = Notes de Mythologie Syrienne II S. 95 Fig. 23.

leicht gebogenem Halm im Abschnitt unterhalb des Tempelpodiums, so dass hier jede Möglichkeit des alten, aber von Dussaud aaO. ohne Kenntnis dieser Münze schon richtig zurückgewiesenen Irrtums ausgeschlossen ist, wonach das Beizeichen eine Zypresse als den der Sonne heiligen Baum darstelle (Eckhel III S. 335); die Aehre ist ständiges Attribut des Heliopolitanus und besagt hier dasselbe wie die auch auf diesen Münzen noch beigefügten Buchstaben I · O · M · H, neben denen auch die Ortsbezeichnung in der einfachen alten Form COL · HEL beibehalten ist.

Andere Bauwerke erscheinen jetzt zum erstenmal: wiederum auf Münzen des älteren Philippus und der Otacilia die Front der Propyläen des Heliopolitanusheiligtums mit einer aufrechten Aehre im Mitteldurchgang, am Fuss der breiten Freitreppe auf manchen Exemplaren eine Gruppe von Altären, über dem Dach I · O · M · H, am unteren Rande COL · HEL, am oberen Rande COL · IVL · AVGF · FE (Münze des älteren Philippus Beilage Abb. 9)¹. Die Aehre ist auch hier früher für eine Zypresse gehalten und auf die Sonne oder — von Lajard aaO. S. 96 ff. — auf Atargatis bezogen worden. Die Wiedergabe des Bauwerks ist bis in die Säulenzahl getreu. Man wird annehmen dürfen, dass der schon unter Caracalla weit geförderte Bau — die Stiftung der vergoldeten Erzkapitelle kann erst nach Vollendung des Rohbaus erfolgt sein — nach Caracallas Tod liegen geblieben war und nun unter Philippus abgeschlossen und geweiht wurde.

Auch im Mercurkult knüpft die Zeit des Philippus an die des Caracalla wieder an: auf Münzen der beiden Philippi begegnet wieder Mercur, jetzt aber in der Chlamys (Münze des Philippus iun. abg. bei Wroth, Catalogue Taf. 36, 9); neu kommt nun ein Mercurtempel auf Münzen des älteren Philipp hinzu (abg. de Saulcy, Rev. archéol. 1877 I S. 272, Numismatique Taf. 1, 4; Donaldson n. 35; Wroth Taf. 36, 7; Puchstein, Führer S. 3 Abb. e). Es ist ein Peripteros in rechteckigem Peribolos auf einem Berge, an dessen Abhang eine lange Treppenanlage emporführt; die Beischrift lautet COL · IVL · AVGF · FEL · HEL. Zwei Varianten sind unter den Exemplaren des Berliner Kabinetts zu unterscheiden; die eine, Beilage Abb. 8, zeigt innerhalb des Peribolos vor dem Tempel einen Altar und darüber den Beutel (nicht Vase,

¹ Lajard, Recherches sur le culte du cyprès pyramidal Taf. 6, 5; Donaldson, Architectura numismatica n. 34; de Sauley, Rev. archéol. 1877 I S. 271, Numismatique de la Terre sainte Taf. 1, 5; Wroth, Catalogue Taf. 36, 6; Puchstein, Führer Titelblatt.

wie die Beschreibungen behaupten), daneben ausserhalb den Caduceus¹, die zweite, Beilage Abb. 10, hat Beutel und Caduceus vertauscht und, da innerhalb des Peribolos für den Altar unter dem Caduceus kein Raum war, den Altar weggelassen. Die Beizeichen sprechen die Bedeutung des Tempels so deutlich aus, dass man nicht recht begreift, wie Donaldson und de Saulcy trotzdem darin den kleineren, von ihnen dem Jupiter zugeschriebenen Tempel der Kalaa sehen wollten, zu dem obendrein weder die Lage auf dem Berge, noch die Form der Treppenanlage passt. Der Tempel hat vielmehr auf dem Scheich Abdallah, dem die Stadt im Süden unmittelbar überragenden Berge, gelegen, auf den allein die Geländeangabe der Münze passt, und in der Tat haben sich dort zahlreiche zerstreute Reste eines mächtigen Baus mit Säulen im Kompositstil gefunden und Spuren einer gewaltigen Treppenanlage, die dem Münzbilde entsprach; auch eine, freilich sehr bescheidene Weihung an Merkur, ΔΕΟ ΜΕΡCΥΡΙΟ, ist am Abhange des Berges gefunden worden (Jalabert, *Mélanges de la faculté orientale* II S. 282 f. Taf. 2, 3). Nach den Formen der erhaltenen Architekturglieder wird man kein Bedenken tragen, den Bau der Zeit des Philippus zuzuschreiben, in der er zuerst — und allein — auf den Münzen dargestellt wird. Dass Philippus eine ausgedehnte grossartige Bautätigkeit ausgeübt oder veranlasst hat, beweisen die Reste seiner Vaterstadt Schuhbe im Hauran, die von Butler im zweiten Band der *Publications of an American archeological expedition to Syria in 1899—1900* S. 376 ff. und von Brünnow und v. Domaszewski, *Provincia Arabia* III S. 145 ff. beschrieben sind.

Es ist auffallend, bei solchem Reichtum der Typen unter Philippus gar keine Hindeutung auf die Spiele zu finden, die doch auf den sehr viel spärlicheren Münzen des Caracalla und Gordian nicht fehlte und dann in der reichen Prägung des Valerianus und Gallienus alle andern Beziehungen weit überwiegt. Dem Syrer scheint an der Pflege der in griechischem Sinne eingerichteten heliopolitanischen Spiele nichts gelegen zu haben².

¹ In der Abbildung nicht sichtbar, aber auf dem Original deutlich.

² De Saulcy, *Numismatique* S. 403 will auf einer Münze des älteren Philippus mit Darstellung der Propyläen im Abschnitt unter der Treppe sichere Spuren von CERT. SACR erkannt haben; die Richtigkeit dieser Lesung scheint an sich und weil die Beischrift unter der beträchtlichen Zahl der Münzen aus der Zeit des Philippus so ganz ohne Beispiel ist, sehr zweifelhaft.

Gerade umgekehrt haben unter den letzten Kaisern, unter denen überhaupt in Heliopolis Münzen geprägt wurden, unter Valerianus und Gallienus, die Spiele ganz im Mittelpunkt des Interesses gestanden: der Herrscher aus dem Westen, der seine Residenz im durchaus hellenisierten Antiochia aufschlug, mochte für die Seiten des Kultes, die mit altorientalischen Vorstellungen zusammenhingen, kein Herz haben; er hat wohl noch der Stadt, die damals in hoher Blüte gestanden haben wird, seine Huld zugewendet, was in der reichen Münzprägung der Zeit sein Echo findet, aber die Münzbilder, die sich auf den Kult beziehen, sind spärlich und dürftig: einander gegenüber gestellt die Köpfe des Mercur mit dem Caduceus daneben und der Tyche mit dem Legionszeichen wie auf den Münzen des Philippus, oder auch bloss der Caduceus zwischen zwei Füllhörnern¹; die bei Philippus vorkommende Tyche zwischen zwei Männern mit Feldzeichen wird ersetzt durch eine Tychebüste auf einem Untersatz (oder eine ganz ungeschickt dargestellte sitzende Tyche in Vorderansicht?) zwischen zwei einfachen Feldzeichen (abg. Wroth, Catalogue Taf. 36, 11). Auf den Kult des Heliopolitanus weist nur vereinzelt eine Aehre an untergeordneter Stelle auf Münzen, die aus Anlass der Spiele geprägt sind.

Die Münzen, in deren Darstellungen die Bestimmung für die Spiele sich deutlich ausspricht, sind zahlreich und mannigfaltig; zT. nehmen sie alte Typen aus der Zeit des Caracalla und des Gordian wieder auf mit den Beischriften COL·HEL oder COL·IVL·AVG·FEL·HEL, meist aber sind es neue Typen, entweder Preiskronen in anderer Anordnung als früher (zB. Wroth, Catalogue Taf. 36, 8), oder Athleten einzeln oder zu zweien in verschiedenen Motiven und Gruppierungen (Beispiele abg. bei de Saulcy, Numimatique Taf. 1, 7, Wroth, Catalogue Taf. 36, 12); auch zwei Victorien, die einen Kranz halten, kommen vor, und selbst die blossе Schrift CERT·SACRV·CAPET·OEC·ISE·HEL genügt als Hauptschmuck des Réverses, unter dem nur ganz klein eine Preiskrone mit drei Palmen beigefügt ist.

Beizeichen gleicher Art scheinen auch für die beiden einzigen architektonischen Darstellungen, die auf Münzen dieser

¹ Nach G. F. Hill, British Museum, Catalogue of coins, Phoenicia S. LIX ist es zweifelhaft, ob auf der Münze dieses Typus HEL oder BER zu lesen ist.

Zeit bekannt sind, eine Beziehung zu den Spielen zu bezeugen. Auf Münzen des Valerianus, von denen eine nach dem Abdruck eines früher im Besitz von Dr. J. Rouvier befindlichen Exemplars Beilage Abb. 15 veröffentlicht wird, stehen zwei Tempel schräg zu einander angeordnet, ganz schematisch gezeichnet, so dass weder für die Zusammenstellung noch für die Formen der Anschluss an eine in Heliopolis damals vorhandene Baugruppe vorausgesetzt werden darf. Nach de Saulcys Beschreibung wären darüber drei kleine Preiskronen angebracht, und der Berliner Abdruck hat an dieser Stelle eine formlose Erhöhung, die beweist, dass hier etwas war, was möglicherweise auf besser erhaltenen Exemplaren als Zusammenstellung von Preiskronen zu erkennen ist. Trifft das zu, so sind hier wohl die Tempel der Gottheiten zu verstehen, zu deren Ehren die Spiele gefeiert wurden — vermutlich der Heliopolitanustempel mit dem benachbarten zweiten Tempel der Kalaa —, aber ein baugeschichtliches Datum darf man auch in diesem Falle nicht aus dem Münzbild entnehmen wollen: die Tempel wären gewählt als Zubehör zum Feste wie in anderen Fällen die Tische mit Kronen, Palmen und Urnen, und so wenig wie bei diesen wäre die Verwendung als Münzschmuck auf eine Neu- oder Wiederherstellung zurückzuführen.

Im Gegensatz zu dieser Münze des Valerianus ist auf einer Münze mit dem Bildnis der Salonina, der Gattin des Gallienus, eine Architekturdarstellung so ins einzelste durchgeführt, dass an der auf genaue Wiedergabe des Bauwerks gerichteten Absicht des Stempelschneiders nicht gezweifelt werden kann. In diesem Falle galt also das Interesse dem Gebäude als solchem, gewiss nicht seiner allgemein künstlerischen Bedeutung wegen, sondern weil es zu Ehren oder mit Mitteln der Kaiserin errichtet war. Das einzige bekannte Exemplar der Münze ist mit der Sammlung Löffbecke ins Berliner Münzkabinett gekommen und wird Beilage Abb. 16 veröffentlicht. Dargestellt ist ein von Säulen getragener, runder oder achteckiger Kuppelbau mit reichem, plastischen Schmuck, aber ohne Cella. Er könnte statt eines der sonst in Säulenstrassen dieser Zeit über Kreuzungen üblichen Tetrapyla und ähnlichen Anlagen über dem Schnittpunkt von Cardo und Decumanus gestanden haben — der Nachweis, weshalb in Baalbek an dieser Stelle eine achteckige Form angemessen wäre, lässt sich nur im Zusammenhang einer umfassenden topographischen Untersuchung geben. Aber vom Scheitel des

Gewölbes (oder des Eingangsbogens?) hängt ein undeutlicher, kleiner, glockenförmiger Gegenstand herab, der sich nicht wesentlich von der üblichen Darstellungsform der Preiskronen zu unterscheiden scheint: ist eine solche gemeint, so ist in dem Bauwerk wohl ein damals neu errichtetes Dekorationsstück des Spielplatzes zu erkennen. In beiden Fällen beweist die Münze für die Zeit des Gallienus, als in seinem Namen der Palmyrener Odaenathus den Osten beherrschte (v. Domaszewski, Geschichte der röm. Kaiser II S. 303), die Fortdauer einer prunkvollen Bautätigkeit in Baalbek, sei es neben, sei es im Dienste der eifrig weitergepflegten Spiele. Aber es ist das letzte Zeugnis, das wir für eine gewisse Blüte der Stadt nachweisen können.

Mit Gallienus hört die Münzprägung in Heliopolis auf. Datierte Inschriften gibt es aus dieser und der Folgezeit auch nicht mehr; erst im fünften Jahrhundert begegnet wieder eine, die sich auf den Bau oder die Instandsetzung von Festungswerken zu beziehen scheint (CIG 8617; Waddington 1882; de Sauley, Voyage autour de la mer morte II S. 623 Taf. 53). Die literarischen Nachrichten beschränken sich auf tendenziöse legendenhafte Erzählungen, die den Kampf und den Sieg des Christentums in dieser Hochburg verworfensten Götzendienstes möglichst wirkungsvoll darstellen sollen. Es ist klar: mit dem Untergang des palmyrenischen Reiches und der dadurch herbeigeführten völligen Verschiebung der Handels- und Verkehrsverhältnisse einerseits¹, der zunehmenden Einbusse des heliopolitanischen Gottes an Bedeutung für das religiöse Leben andererseits verlor die Stadt gegen das Ende des dritten Jahrhunderts die Grundlagen ihres Gedeihens. Wie sehr sie auch vorher schon von der Gunst äusserer Umstände abhängig gewesen war, beweist ihr auffälliges Hervortreten in der Münzprägung eben nur unter

¹ Die Statistik der Münzfunde von Baalbek gibt aus dem oben S. 139 angeführten Grunde wohl kaum ein getreues Abbild der damaligen Verhältnisse. Die Münzen auswärtiger Prägungen werden von Gallienus an häufiger; unter den römischen Münzen aus der Zeit vor Gallienus überwiegen bei weitem die der phoenikischen Küstenstädte (Aradus 2, Berytus 13, Byblus 2, Sidon 11, Tripolis 1, Tyrus 3), dazu kommen vom Binnenland 3 von Chalkis, 2 von Caesarea Panias, 1 von Bostra und 3 von Iudaea, aber auffallenderweise nur je eine von Antiochia und Damascus. Der Gesamtzahl von etwa 180 antiken Münzen stehen ungefähr ebenso viele islamische und etwa 70 byzantinische gegenüber.

Septimius Severus und seiner mit Emesa engverbundenen Familie und dann wieder unter dem aus dem Hauran stammenden Philippus, dem in Antiochia residierenden Valerianus und unter Gallienus, der im Osten wenigstens einen kräftigen, dort heimischen Vertreter hatte. Als gleichzeitig die inneren Gründe ihrer Bedeutung und die äussere Förderung durch irgendwie der Stadt landsmännisch oder nachbarlich verbundene Kaiser wegfielen, brach der Niedergang rasch und unaufhaltsam herein. Der Zustand der Ruinen lässt erkennen, dass die Zeiten der Blüte nicht ausgereicht hatten, um auch nur eine der gewaltigen architektonischen Schöpfungen, die noch heute in Trümmern jeden Besucher durch ihre Grossartigkeit überwältigen, zum geplanten Abschluss zu bringen; unfertige Schmucklieder, halbvollendete Anlagen verraten allenthalben das Vorzeitige des unfreiwilligen Abschlusses, dem eine der früheren vergleichbare Blüte nie mehr gefolgt ist und nach menschlicher Voraussicht nie mehr folgen wird.

Berlin.

Winnefeld.

λίστως θεραπεύσασα αὐτὸν ἀπέλυσε μετὰ ἐφοδίων¹. Bei Sophronios, dem Patriarchen von Jerusalem, steht: ἄλλως γὰρ ὠφελεῖται ὁ εἰς ἱατρὸν δόκιμον ἄρρωστος περιοδεύόμενος καὶ ἄλλως ὁ εἰς ἄπειρον τῆς ἱατρικῆς τέχνης². Sehr oft findet sich in den Wundererzählungen der heil. Kosmas und Damian wie das Substantiv περιόδια³ so das Verbum περιοδεύειν⁴.

Dass die Inschrift den Namen des Arztes nicht erwähnt, ist sehr merkwürdig. Da aber der Stein, in den die Inschrift eingeritzt ist, weder unten noch oben abgebrochen, sondern vollständig erhalten zu sein scheint, so nehme ich an, dass der Name sowie andere Angaben über den begrabenen Arzt auf einem anderen Steine gestanden haben.

Athen-Berlin.

Νίκος Α. Βέης.

Zu S. 157

Die Münze der Salonina mit der merkwürdigen Architekturdarstellung (Beilage Abb. 16) ist aus der Reihe der Münzen von Baalbek zu streichen. Eine kürzlich vom Berliner Kabinett erworbene Münze mit dem Bilde des Gallienus, auf die mich H. Dressel freundlichst aufmerksam macht (aus der Sammlung Th. Prowe in Moskau; Auktionskatalog XLVI der Brüder Egger in Wien n. 2595), zeigt dieselbe Darstellung, daneben im Felde links die Purpurschnecke von Tyrus und die deutliche Beischrift COL TVR. Danach sind die Inschriftreste auf der Münze der Salonina nicht mehr, wie bisher nach Löbbeckes Vorgang geschah, COL IVL aug FEL hel zu lesen, sondern COL TVR MET, und in der unregelmässigen Erhebung am unteren Rand ist vielleicht die liegende Purpurschnecke zu erkennen. Jedenfalls gehört auch diese Münze nach Tyrus, und alle für die Topographie von Baalbek und die Erklärung des Bauwerks daran geknüpften Vermutungen fallen weg. Die neue Münze wird zusammen mit der alten in der Zeitschrift für Numismatik XXXII S. 152 f. veröffentlicht.

Berlin.

H. Winnefeld.